

„Der Zerfall der europäischen Mitte“. Staatenrevolution im Donauraum. Berichte der Sächsischen Gesandtschaft in Wien 1917–1919. Hrsg.v. Alfred Opitz und Franz Adlgasser.

Wolfgang Neugebauer Verlag, Graz 1990, 363 S. (Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 5).

Bücher haben ihr Schicksal; manchmal braucht es geraume Zeit, ehe ein Buch das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Im vorliegenden Fall der Edition einer Auswahl von Dokumenten der ehemaligen königlich-sächsischen Gesandtschaft in Wien ist zwischen der Idee, der Abschrift der Dokumente im Archiv und der Publikation ein halbes Jahrhundert verstrichen; bedingt durch Krieg und Nachkriegszeit, Übersiedlung aus der DDR und mangelnde Unterstützung, konnte der Herausgeber Dr. Alfred Opitz erst mit Hilfe von Prof. Dr. Fritz Fellner und dessen Schüler Franz Adlgasser im Jahre 1990 seinen Traum verwirklichen und die Berichte des Gesandten Alfred von Nostitz-Wallwitz und seines Nachfolgers Dr. Erich Benndorf veröffentlichen.

Das Königreich Sachsen hatte nach der Reichsgründung eine eigene diplomatische Vertretung in Wien erhalten, und wenn sie auch nur über wenig Personal verfügte und der politische Einfluß gering war, so zählte der Gesandte doch zum Kreis der am Hofe eingeführten Personen, die über die inneren Zustände, über Personen und Stimmungen informiert waren. v. Nostitz hatte im März 1916 den Posten in Wien übernommen, und er blieb dort bis zu seiner plötzlichen Abberufung im Oktober 1918 tätig,

während sein Mitarbeiter Benndorf noch bis zur Aufhebung der Gesandtschaft mit eigenen Berichten bis zum Dezember 1919 vertreten ist. Der Zeitraum der Beobachtung erfaßt also die entscheidenden Monate vor dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie seit Anfang 1917 und die ebenso wichtigen Monate des Neubeginns der Nationalstaaten auf deren altem Territorium. Die Erwartung, aus dieser Konstellation her neue Einblicke in die politischen Verhältnisse in Wien zu erhalten, wird nur zum Teil erfüllt; dies liegt einmal daran, daß zwischen der Berichterstattung des Adligen v. Nostitz und der des nüchternen Legationsrates Benndorf große Unterschiede bestehen, zum anderen ist der sächsische Gesandte eben doch nicht im Zentrum der Geschehnisse gewesen. Einige interessante Berichte des Bandes entstammen daher auch der Feder des reichsdeutschen Vertreters Graf Wedel, die dieser dem Kollegen überlassen hat.

Inhaltlich stehen die Friedenssehnsucht in den letzten Kriegsjahren, Versorgungsprobleme und die Auflösungstendenzen der Monarchie im Zentrum der Berichterstattung; die Bündnissituation, die Persönlichkeit des jungen Kaisers Karl und die Clique um seine Frau werden immer wieder erörtert, wobei v. Nostitz aufgrund seiner geringen diplomatischen Bedeutung eher Reflexionen und Betrachtungen denn aktuelle Informationen liefert. Hierin ist auch der eigentliche Wert der gesamten Edition zu sehen, die damit eher Hintergrundwissen und Stimmungen als konkrete Ereignisabläufe erhellt.

Aus dem vielfältigen Motivgeflecht soll hier nur ein Strang herausgegriffen werden, der in die Zeit der neuen Nationalstaaten hinüberführt: die Bewertung der Slawen in der Monarchie. v. Nostitz behandelt schon sehr früh den Gegensatz der Deutschen und Ungarn auf der einen und der Slawen auf der anderen Seite, wobei den selbstbewußten Tschechen vor den Südslawen ein besonderer „Radikalismus“ (S. 24) attestiert wird. Historisches Recht und Ansprüche der Nationen sieht er in Opposition, und innerhalb Böhmens verfolgt er den Konflikt zwischen Deutschböhmen und Tschechen mit deutlicher Sympathie für die Deutschen. Selbst die Möglichkeit einer Angliederung von Teilen Nordböhmens an Sachsen wird erörtert (z. B. S. 141), was dann in krassem Widerspruch zu der kühlen Aufnahme von späteren sudetendeutschen Hilfsersuchen durch die sächsische Regierung steht (S. 201 ff., 324).

v. Nostitz berichtet vom Zerfall der Habsburgermonarchie, im weiteren Sinne vom Untergang einer vom Adel geprägten Zeit, der er als Repräsentant selbst angehört hat (vgl. zu Graf Czernin, S. 146). Es ist daher symbolhaft, daß ihm später kein neues Amt im Bereich des Reichsaußenministeriums mehr angeboten wurde. Anders ist Benndorf zu bewerten, der später in der Wilhelmstraße für einige Zeit im Referat „Tschechoslowakei“ gearbeitet hat; seine Berichte sind knapper, schildern eher die Lebensumstände der einfachen Menschen und beruhen zu einem erheblichen Teil auf Pressemeldungen. Er betrachtet die Probleme sehr viel nüchterner: So wird Ungarn ohne das Flair einer Aristokratie zu einem normalen Staat, der für die Sünden der Vergangenheit zu büßen hat; die Geburtswehen Jugoslawiens werden in Berichten erfaßt, deren Aussagen heute von überraschender Aktualität sind (S. 220, 251, 339); das Verhältnis der Deutschböhmen und Tschechen, aber auch jenes der Tschechen und Slowaken wird kritisch bewertet. Mit Beginn des Jahres 1919 verflachen die Berichte indes, bis sie zu einer reinen Auflistung von Problemen werden, über die sich der letzte Diplomat Sachsens in Wien aus Presseberichten informiert hat.

Einige Anmerkungen sind zur Anlage der Edition zu machen. Positiv zu sehen ist die handwerkliche Seite; denn die Kriterien einer Edition werden beachtet, die Gründe für eine Auswahl der Dokumente dargelegt, und in sparsamen Anmerkungen werden Unklarheiten erläutert. Einführende kurze Kapitel berichten über die Geschichte der Publikation (Opitz) und die Gesandtschaft mit ihrem Personal (Adlgasser). Ein ausführliches Personenregister mit den Lebensdaten der erwähnten Personen beschließt den Band. Unverständlich bleibt indes, warum die Kopfregeisten zu den einzelnen Dokumenten lediglich im Inhaltsverzeichnis (S. XVII–XXXIII) erscheinen und die Dokumente nur nach dem Ausstellungsdatum zu identifizieren sind; ärgerlich für jeden Benutzer ist schließlich das Fehlen eines Sachregisters.